

Totengedenken

Diplomarbeit
Diplom I

Totengedenken

1. Prüfer
Prof. Martin Topel

2. Prüfer
Prof. Norbert Thomas

Konzeption und Entwurf
Kirsten Dresen
Februar 2003

Wer im Gedächtnis seiner
Lieben lebt, der ist nicht tot -
nur fern.
Tot ist nur all das, was vergessen wird.

J.W. von Goethe

Inhaltsangabe

- 1.0 Aufgabe
- 2.0 Situation
- 2.1 Hintergrund
- 2.2 Was ist eigentlich Trauer ?
- 2.3 Trauerrituale
- 2.4 Trauer und ihre Symptomatik
- 2.5 Erinnern
- 2.6 Symbole und Gegenstände des Totengedenkens
- 2.7 Markt
- 2.8 Zielgruppe
- 2.9 Fazit
- 3.0 Entwurfsprozeß
- 3.1 Anforderungskatalog
- 3.2 Konzepte
- 3.3 Konzeptentwürfe
- 3.4 Entwurfsausarbeitung
- 3.5 Endmodell
- 4.0 Produktbeschreibung
- 4.1 Gebrauchsfunktionale Beschreibung
- 4.2 Technische Beschreibung
- 4.3 Technische Zeichnungen
- 5.0 Produktdarstellung
- 5.1 Renderings
- 5.2 Ästhetische Darstellung
- 6.0 Quellenverzeichnis
- 7.0 Erklärung

1.0 Aufgabe

Entwicklung eines Produktes zum
Umgang mit dem Andenken an
Verstorbene.

2.0 Situation

Die Bewältigung von Sterben und Tod findet in der Erinnerung ihren Abschluß. Das Andenken hilft uns, nach und mit dem Tod eines geliebten Menschen weiter zu leben.

Doch Trauer und Gedenken sind in der Öffentlichkeit aus der Mode gekommen. Emotionalität ist in unserer leistungsorientierten Gesellschaft ein Faktor der Schwäche und inzwischen auf Mitgefühl mit vermeintlich Schwächeren reduziert. Man selbst gibt sich nicht schwach sondern ist jeder Situation gewachsen.

Wir leben meist schon lange in dieser Gesellschaft, bevor ein Todesfall in unserem näheren Umfeld eintritt, und uns mit voller Härte trifft.

Wir sind nicht mehr vorbereitet darauf, was in dieser Situation mit uns und in uns vorgeht.

Ebenso sind Freunde und Verwandte oft unwissend, wie man mit einem Trauernden umgeht.

Viele erfahren daher in der Trauerzeit zudem noch soziale Isolation, wo sie Nähe und Verständnis bräuchten.

Die Gesellschaft distanziert sich in der Trauerzeit, legt allerdings noch fest, wie lange man trauern darf und auch muss. Ein individuelles Verarbeiten, daß auch mal etwas länger dauern kann, wird von der Umwelt oft mißbilligt. "Die" oder "der solle sich doch endlich mal zusammenreißen" hört man dann oft.

Viele begeben sich durch diesen Druck zurück in den Alltag, verdrängen und unterdrücken ihre Gefühle, was keinem Menschen auf Dauer gut bekommt. Im schlimmsten Fall können solche Gefühlsunterdrückungen sogar zu mehr oder weniger starken gesundheitlichen Beschwerden führen.

2.1 Hintergrund

Wer nach Erklärungen dafür sucht, warum die Trauer und das Gedenken aus unserem Leben verschwunden sind, dem wird häufig mit der griffigen Formel von der "Verdrängung des Todes" geantwortet.

Diese Verdrängungsthese ist zu einem regelrechten Klischee geworden, weil sie eine einfache, bequeme Erklärung bietet.

Tatsächlich aber erweist es sich, dass der Tod in unserer modernen Gesellschaft nicht verdrängt, sondern den Menschen aus der Hand genommen wird.¹

Das war nicht immer so. Erst um 1800 begann der Versuch, den Umgang mit den Toten zu rationalisieren. Es ging plötzlich um Hygiene, Technik und Effizienz, die den Umgang mit den Toten grundlegend veränderten. In dieser Zeit wurden die Friedhöfe, die bislang innerhalb der Stadt lagen aus Hygienegründen vor die Stadttore verbannt. Anstelle der häuslichen Totenaufbahrung traten die städtischen Leichenhallen im 19. Jahrhundert. 1878 wurde das erste Krematorium in Deutschland errichtet. Die Feuerbestattung entsprach dem Stand moderner industrieller Technik, sie war zudem hygienisch, schnell und preiswert, eben effizient. Das etwa zeitgleiche Aufkommen privatwirtschaftlicher Bestattungsunternehmen machte aus dem Tod ein Dienstleistungsgeschäft - immer mehr Aufgaben wurden nach und nach an die Bestatter delegiert.¹

Die Hinterbliebenen verloren so den Einfluß auf den Umgang mit den Toten. Daher ist er uns heute fremd, zumeist sogar unangenehm und sogar angsterfüllend.

Selbst die Grabstätten wurden bürokratisch reglementiert. Seit dem frühen 20. Jahrhundert entwickelten sich die Friedhöfe vielfach zu monotonen Gräberfeldern, deren Größe und Aussehen bis heute streng normiert sind.

Allerdings gibt es neuerdings immer mehr Versuche, die Routine des Bestattungswesens zu durchbrechen und unseren, inzwischen veränderten, Lebensumständen anzupassen.

Im besonderen hat die Mobilität in unserer Gesellschaft derart zugenommen, daß kaum mehr jemand dort zu Grabe getragen wird, wo er geboren wurde.²

Die alte Tradition der über Generationen bestehenden Familiengrabstätten scheint aus diesem Grund zu Ende zu gehen. Großeltern, Eltern, Kinder haben eigene Lebensträume.²

Doch wer pflegt das Grab in Garmisch, wenn die Angehörigen in Flensburg leben ? In einem Zeitalter, in dem die Menschen statistisch immer älter werden, nimmt naturgemäß die Vereinsamung zu.²

Die anonyme Bestattung und das pflegeleichte Grab scheinen einen Ausweg aus vielen Problemen zu bieten.²

Allerdings zeigen Beobachtungen in Beerdigungsparks, wie sehr Hinterbliebene das Grab ihrer Verstorbenen vermissen. Die trauernden Menschen suchen die Stelle, an der sie die sterblichen Überreste ihrer Angehörigen vermuten. Aber es gibt dafür kein Zeichen, keinen Hinweis. Mitgebrachte Blumen werden irgendwo abgelegt, das Anzünden eines Lichts macht ebenfalls ratlos, denn wo soll es brennen ?

Hinterbliebenen wird oft erst viel später klar, wie falsch doch die "moderne" Entscheidung für eine anonyme Bestattung war.

Um dem entgegenzuwirken, hat die Bestattungslandschaft eine neue Bestattungsart hervorgebracht, und zwar das Erd- oder Urnenrasengrab. Bei dieser Bestattungsart können die Angehörigen bei der Beisetzung dabei sein, was bei einer anonymen Bestattung nicht möglich ist. Die Trauernden wissen somit wo der Tote beerdigt ist, auch wenn die Stelle nicht gekennzeichnet wird.

Wesentlich flexibler noch haben sich unsere europäischen Nachbarländer auf die Veränderung der Lebensumstände eingestellt.

So ist es in vielen Ländern möglich die Asche der Verstorbenen mit nach Hause zu nehmen. Was dort damit geschieht ist jedem Hinterbliebenen selbst überlassen. Ob sie verstreut wird oder in eigens dafür angebotenen Ketten um den Hals getragen wird - alles ist erlaubt.

In Deutschland ist dies bislang nicht möglich. Weder das mit nach Hause nehmen der Asche noch das eigenhändige Verstreuen der Asche.

Allein in Rostock ist es möglich die Asche auf einer speziellen Aschestreuwiese verstreuen zu lassen.

Wohl gemerkt, man darf sie noch nicht einmal selbst verstreuen und muß dafür, dass dies ein Friedhofsangestellter macht, nochmals extra bezahlen.

Neuere Publikationen zum Thema Bestattungs- und Gestaltungsvorschriften auf Friedhöfen in Deutschland weisen darauf hin, daß diese rein rechtlich kaum zu halten sind, weil sie die Persönlichkeitsrechte eines jeden einschränken. Es bleibt also zu hoffen das die strengen Reglementierungen langsam aufweichen, um Platz zu machen für einen modernen Totenkult.

2.2 Was ist eigentlich Trauer ?

Trauer ist keineswegs nur ein Gefühl, denn bloße Gefühle kann man auch künstlich erzeugen (z.B. mit Hilfe von Drogen, Psychopharmaka, elektrischen Reizen etc.).^{2a}

Mit der Trauer verhält es sich anders. Sie sitzt tief im Herzen, im geistig - seelischen Zentrum einer Person und ist weder herbeizubauern noch wegzuillusionieren. Sie ist viel mehr als ein Gefühl, nämlich ein Wissen um etwas verlorenes Kostbares.^{2a}

Nichts kann dieses Wissen ausradieren. Den Trauernden begleitet dieses Wissen wie eine nicht abschaltbare Flüsterstimme auf seinem weiteren Lebensweg, von Zeit zu Zeit lauter oder leiser werdend aber stets präsent.^{2a}

Trauer verläuft in den seltensten Fällen gleichförmig. Diese totale Veränderung des Lebens fängt zwar mit einem heftigen, lähmenden Schmerz an, aber sie nimmt dann nicht gleichmäßig ab bis zu einem Punkt, an dem plötzlich alles vorüber ist.³

Trauer verläuft vielmehr in Wellen, das heißt, wir erleben immer wieder starke Rückschläge, fallen in ein tiefes Tal, auch wenn wir bereits Tage, vielleicht Wochen hatten, an denen wir uns wieder wohler fühlten und uns auf dem Weg der Besserung befanden. Wir müssen damit rechnen, daß Trauer in den meisten Fällen ein langer Prozeß ist. Wie lange dieser Ausnahmezustand dauert ist vollkommen unterschiedlich, aber die Wellen werden im Laufe der Zeit ruhiger und schlagen nicht mehr so tief nach unten aus.³

Neben diesem wellenförmigen Befinden, lassen sich aber auch bestimmte Phasen erkennen, die man im Laufe der Trauerverarbeitung durchläuft.

Die Literatur schwankt hier zwischen drei und sieben Phasen. Ich erwähne hier vier, da ich sie für am klarsten und verständlichsten halte:³

1) Schock-Phase

Die Menschen fühlen sich wie betäubt, benommen oder gelähmt, vor allem, wenn die Nachricht des Todes, eines Menschen der ihnen Nahestand, unvorbereitet kommt.

2) Kontrollierte Phase

Der Schock klingt ab und die Vorbereitungen für die Bestattung beginnen. In dieser Phase sind die Menschen damit beschäftigt alle notwendigen Schritte für die Trauerfeier und alles was damit zusammenhängt zu erledigen. Zum Nachdenken über ihre Situation kommen sie in dieser Zeit eher selten.

3) Phase der Regression

Die Regressive Phase beschreibt eine sehr schwierige Zeit. Regression bedeutet Rückschritt, d.h., es ist eine Phase, in der wir uns einigeln, nichts um uns herum wahrnehmen wollen, innehalten.

Es ist die Phase, in der uns allmählich bewußt wird, daß eine Bezugsperson gestorben ist, nie wieder zu uns zurückkommt, wir es aber trotzdem nicht wahrhaben wollen.

Die Normalität, die Geborgenheit und Sicherheit gab, ist nun nicht mehr vorhanden.

Um möglichst viel von dem gemeinsamen Leben beizubehalten, versuchen viele Trauernde sich die Verstorbenen so realistisch wie möglich zu erhalten. Viele dekorieren die gesamte Wohnung mit Bildern des Verstorbenen, um diesen überall und jederzeit sehen zu können.

In der Garderobe hängen noch die Mäntel, die schmutzigen Schuhe stehen im Flur. Einige Verwitwete decken nach wie vor den Tisch, als würde jeden Moment die Tür aufgehen, der Partner hereinkommen und mitessen.

Der Geruch des Verstorbenen ist der lebendigste Teil, der noch erhalten ist, und den sich viele, so gut wie nur irgend möglich, konservieren wollen. Um diesen Geruch zu erhalten, wird die Wäsche nicht gewaschen, die Kleider bleiben wo sie sind. Menschen berichten darüber das sie in den Kleidern des Verstorbenen schlafen oder sich sogar in den Kleiderschrank setzten um ihren Partnern möglichst nahe zu sein. Die Vorstellung der Allgegenwärtigkeit der Verstorbenen ist für viele Trauernde sehr tröstlich.

4) Adaptive Phase

In dieser Phase gliedert sich der Trauernde wieder in den Alltag ein. Die Erinnerung an der Verstorbenen lähmt nicht mehr, und er nimmt seine Umwelt wieder wahr.

Es gibt keine genauen Angaben darüber, wie lange die einzelnen Phasen dauern, doch in den meisten Kulturen wird der Trauer im Durchschnitt ein Zeitraum von einem Jahr beigemessen. Die individuelle Dauer kann allerdings sehr unterschiedlich sein.

Auch kann man nicht wirklich von einem Ende der Trauerarbeit sprechen, denn die Wahrheit ist, das wir jemanden oder etwas das uns wichtig war, nie loslassen.³

Sobald wir Gefühle in eine Person oder Sache investiert haben, bewahren wir deren psychisches Double in den Tiefen unserer Psyche, da das Unbewußte zeitlos ist.

Der Verlust kann wie schon anfangs erwähnt immer wieder lebendig werden und schmerzen.

Das ist der Grund warum man nur vom praktischen Ende einer Trauer sprechen kann.

Dieses ist dann erreicht, wenn wir uns nicht mehr routinemäßig an den Verlust erinnern, ihn rekapitulieren und bei einem Gedanken an den Verlust emotional reagieren.

Wir können uns dann mit Freude an jemanden erinnern, ohne vom Schmerz, wegen seiner Abwesenheit, ergriffen zu werden.

2.3 Trauerrituale

Während der Trauer waren die Hinterbliebenen früher, viel mehr als heute, in Trauerrituale eingebunden.

Trauerrituale helfen dem Trauernden sich mit seiner neuen Situation zurechtzufinden. Sie geben ihm den Weg vor, in einer Zeit, in der es ihm besonders schwer fällt eigene Entscheidungen zu treffen.

So gab es z.B. die Kleiderordnung für die festgelegte Zeit der Trauer.

Die schwarze Kleidung trat hier an die Stelle verbaler Trauer.

Sie ermöglichte den Menschen, auch nach aussen hin, ihre Situation zeigen zu können und schafften somit auch Anlaß für Gespräche.

Inzwischen hat die Farbe Schwarz allerdings ihren symbolischen Charakter fast weitgehend verloren.

Eine andere Regel besagte, dass die Familie eine Zeit der Zurückgezogenheit und der formalen Trauer einhalten mußte, und zwar auch dann, wenn der Verstorbene nicht wirklich betrauert wurde.

Diese und andere Bräuche und Rituale sind heute weitgehend in Vergessenheit geraten und gelten als altmodisch.

Auch, wenn das nicht so wäre, muss man sich die Frage stellen, ob so symbolische Botschaften, wie die der Riten in unserer pluralistischen Gesellschaft noch ankämen. Wenn nämlich der Adressat bereits durch zu viele Eindrücke gesättigt ist, erreicht ihn die Mitteilung des Absenders nicht mehr. Und für diesen bleibt der vorher durch Riten besetzte Raum nunmehr ausschließlich von seelischem Leiden besetzt.

2.4 Trauer und ihre Symptomatik

Trauer ist zwar keine Krankheit, vielleicht leider, denn das macht sie nicht medizinisch behandelbar, doch kann sie durchaus krank machen. Um die Ernsthaftigkeit der Trauer noch einmal zu untermauern, liste ich nachfolgend ihre Symptome auf, die individuell mehr oder weniger schwer auftreten. (entnommen aus Marie-Frédérique Bacqué; Mut zur Trauer, 1994)

A. Affektive Symptome

Depression	Gefühle von Traurigkeit; von seelischem Schmerz begleitete Dysphonie; gelegentliche, von äußeren Ereignissen ausgelöste Phasen starker Depression; Verzweiflung und Jammern dominieren.
Angst	Ängste; Spannungen; Furcht vor dem Nervenzusammenbruch; Angst zu sterben; Angst, ohne den Toten nicht leben zu können; Angst vor der Einsamkeit, vor finanziellen Problemen und anderen Dingen, die früher der Verstorbene geregelt hat.
Schuldgefühl	Selbstanklage und Selbstbezüglichung hinsichtlich der Todesumstände, vor allem in der Zeit vor dem Tod (Selbstvorwurf ihn nicht verhindert zu haben); Schuldgefühle gegenüber dem Partner, ihn nicht geliebt, ihn nicht geschützt, keine anderen Entscheidungen getroffen zu haben.
Wut und Feindseligkeit	Gereiztheit gegenüber Familie und Freunden, denen es an Verständnis und Wertschätzung dem Verstorbenen gegenüber zu mangeln scheint; Hadern mit dem Schicksal; Zorn gegenüber dem Verstorbenen, der den Trauernden allein gelassen hat, ohne sich um die Folgen der Verlassenheit zu kümmern, und gegen die Ärzte.
Anhedonie	Verlust der Freude am Essen, an Hobbys, an gesellschaftlichen und familiären Ereignissen, sowie an allen Aktivitäten, an denen der Verstorbene teilnahm - ein Gefühl das ohne ihn nichts mehr schön ist.

Einsamkeit	Empfindung, alleine zu sein, selbst in Anwesenheit anderer; intensive Empfindung in den Momenten, in denen der andere besonders zur Verfügung stand, wie an Abenden, Wochenenden und bei besonderen Ereignissen.
------------	--

B. Verhaltensweisen

Unruhe	Spannung; Unfähigkeit, Ruhe zu finden; Überaktivität; aktive Suche nach dem Verstorbenen, Wankelmütigkeit der Handlungen.
Müdigkeit	Reduzierung des allgemeinen Aktivitätsgrads (gelegentlich von Unruheanfällen unterbrochen) Sprech- und Denkschwierigkeiten; allgemeiner Verdruß.
Tränen	Tränen und feuchte Augen; allgemeiner Ausdruck von Traurigkeit durch müden Blick und heruntergezogene Mundwinkel.

C. Einstellungen zu sich selbst, zum Verstorbenen und zur Umgebung

Selbstvorwurf	Schuldgefühle; schlechte Meinung von sich selbst; Gefühle von Versagen; von Schuld, von Unfähigkeit und Selbstverachtung; Gefühl von Hoffnungslosigkeit und der Unmöglichkeit, geliebt zu werden; Pessimismus hinsichtlich der gegenwärtigen und künftigen Verluste; Verlust eines Lebensziels; Todes- und Selbstmordwunsch
Verlust des Realitätssinns	Gefühl nicht anwesend zu sein, die Dinge von Außen zu betrachten; Gefühl, das die Ereignisse nicht einem selbst, sondern jemand anderem widerfahren.
Mißtrauen	Zweifel, ob Hilfe und Ratschläge wirklich gut gemeint sind.
Zwischenmenschliche Probleme	Schwierigkeiten, die sozialen Beziehungen aufrechtzuerhalten; Ablehnung der Freunde; Rückzug aus dem normalen Lebenslauf

Haltung dem Verstorbenen gegenüber	Revolte; Suche; intensives Wehklagen; Imitation des Verstorbenen und Verfolgen seiner Interessen; Idealisierung des Toten, wobei positive und negative Gefühle wechseln; häufig sehr lebhaft, beinahe halluzinatorische Vorstellungen.
Symptome physischer Identifikation	Gleichartigkeit der feststellbaren Symptome mit denen des Verstorbenen, besonders in der letzten Krankheitsphase; der Trauernde kann zuweilen davon Überzeugt sein, dieselbe Krankheit wie der Verstorbene zu haben.
Veränderung der Medikamenteneinnahme Besondere Krankheitsneigung	Erhöhter Konsum von Beruhigungsmitteln, Alkohol, Nikotin. Erhöhte Anfälligkeit gegenüber einer Infektionskrankheit, aber beispielsweise auch gegenüber Krebs und Tuberkulose sowie gegenüber allen durch Streß bedingten Erkrankungen wie Herz- und Hautkrankheiten.

D. Interlektuelle Veränderung

Retardiertes Denken und
Gedächtnisschwäche; Müdigkeit

E. Physiologische Veränderungen und körperliches Leiden

Appetitverlust	Gelegentlich ins Gegenteil umschlagend; Gewichtsschwankungen - gelegentlicher erheblicher Gewichtsverlust
Schlafstörungen	Meistens Schlaflosigkeit, zuweilen Übermüdung; Störungen des biologischen Tag-Nacht-Zyklus; Energieverlust; Müdigkeit.
Körperliche Leiden	Kopfschmerzen; Halsschmerzen; Rückenschmerzen; Muskelkrämpfe; Übelkeit; Erbrechen; Säuerlicher Mundgeschmack; trockener Mund; Verstopfung; Sodbrennen; Magenverstimmung; Blähungen; Sehstörungen; Schmerzen beim Harnlassen; Atemnot; Stöhnen, flaes Gefühl in der Magengegend; Muskelschwäche; Zuckungen; Zittern, Haarausfall.

2.5 **Erinnern**

Wie schon erwähnt, ist es insbesondere in der Regressiven Phase der Trauerarbeit für den Hinterbliebenen von elementarer Wichtigkeit sich an den Verstorbenen zu erinnern.

Dabei erfüllt die Erinnerung generell eine zentrale Rolle in unserer kognitiven und emotionalen Bewältigung von Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit.

Das für die regressive Phase relevante Erinnern findet im episodischen Teilbereich des Gehirns statt, denn das episodische Gedächtnis betrifft unsere persönlich erlebten Ereignisse, somit das, was wir als unsere individuelle Familiengeschichte ansehen. Dazu gehören besondere positive Erlebnisse wie auch traumatische Vorfälle (beispielsweise ein Todesfall).

Uns fällt die Gedächtnisbildung umso leichter, je mehr verschiedene Sinne (akustische, visuelle und olfaktorische) daran beteiligt sind, da die Informationen in komplexen Nervennetzen durch Überlagerung gespeichert werden (z.B. der Dufteindruck einer Weihnachtsgans auf einem schön gedeckten Tisch).

Ein Abruf dieser Erinnerungen kann durch die aktive und bewußte Durchforschung des Gehirns, aber auch durch äußere Sinneseindrücke unbewußt erfolgen. Man sieht/ riecht/ hört und fühlt plötzlich etwas, das einen erinnert.

Um bewußte Erinnerungen nicht ständig durch Imagination hervorrufen zu müssen haben sich Menschen von jeher zu helfen gewußt.

2.6 Symbole und Gegenstände des Totengedenkens

Grabstein

Schon in grauer Vorzeit kennzeichneten die Menschen den Ort, an dem sie einen Toten bestattet hatten, mit einem Stein. Der Grabstein ist somit eines der frühesten Kulturdenkmale des Menschen. Was in der Steinzeit ein unbehauenes Felsstück war, wurde später durch religiöse Symbole abgelöst. Der Stein als Material symbolisiert hier die Unsterblichkeit.

Schlaf/ Licht

Christlich religiöser Hintergrund

Seit alters her wird der Schlaf als der Bruder des Todes bezeichnet. Denn von ihm her kommt Licht auf das Dunkel und gewährt sich ein gutes Wort für das Schweigen. Schlafen, schlafen dürfen, schlafen können, wenn wir müde sind, das empfinden wir als Wohltat. Der Schlaf ist auch voller stiller Hoffnung auf ein neues Licht und einen neuen Tag und ein erneuertes Leben. Dem schlafen wir entgegen. Das ist die Metapher. Die ewige Ruhe, die zugleich das ewige Licht ist. Das neue Leben also, das nicht mehr das Leben der irdischen Unruhe und der irdischen Hetze ist.

Eine brennende Grablampe sollte den Toten auf dem Weg ins Jenseits als Symbol eines ewigen Lebens begleiten. Grablampen galten als Sekundärbeigaben. Sekundärbeigaben sind vor allem Kultgeräte, die bei der Totenfeier Verwendung fanden und erst bei der Deponierung des Leichenbrands in der Grabgrube bei dem Toten abgelegt wurden.

Heute werden Grablampen nicht mehr mit ins Grab gegeben sondern finden auf den Gräbern ihre Bestimmung.

Licht gilt als Zeichen des Lebens- auch des ewigen Lebens. Ein Licht auf dem Grab unserer Angehörigen zeigt, dass wir sie nicht vergessen haben. Wir sagen damit: Du bist nicht allein - ich denke an Dich.

Blumen/ Pflanzen

In früherer Zeit, als der Mensch noch in engster Verbindung zur Natur lebte, begann er, auch den Pflanzen bestimmte Bedeutung zuzuordnen. Vermutlich geschah das aus der Erkenntnis, dass Pflanzen z.B. Schmerzen lindern, Krankheiten heilen, aber auch den Tod bringen konnten. In den sich in der Folgezeit entwickelnden Kulturen nahmen viele Pflanzen, basierend auf dem überlieferten Wissen, Symbolcharakter an, wurden Symbolbilder etwa für Kraft, Unsterblichkeit, Liebe oder Trauer. Mit der Christianisierung kamen christliche Sinnbilder hinzu. So stehen zum Beispiel die Blüten, die sich mit geöffneten Kelch der Sonne entgegenstrecken, für die Befreiung der Seele vom Tode. Gleichzeitig sind sie aufgrund ihrer Zartheit auch ein Symbol für Vergänglichkeit. Die Blume steht als Symbol für das Werden und Vergehen. Das Sprießen, Knospen und Blühen auf dem Grab gilt als Sinnbild für die Hoffnung auf ein neues Leben. Man lässt Blumen sprechen, wo Worte schwer zu finden sind.

Symbole für Grabsteine

Zu den bekanntesten Symbolen auf Grabdenkmälern gehören vor allem die christlichen Sinnzeichen wie Kreuz, Christusmonogramm, Gottes- und Weltzeichen, aber auch Sinnbilder aus dem Tier-, Pflanzen- und Gegenstandsbereich, sowie Berufs- und Handwerkszeichen.

Hier einige Beispiele:

	Überwiegend christlich überwiegend die christlichen Kreuzer als Zeichen des Glaubens, des Lebens und Tods		Zeichen für Familie Gemeinschaft		Reizung, Leiden, Tod. Das Leben verläuft wie ein Faden, der stetig, immer auf Leben, Dank, Tod
	Lebenszeichen, Kreuz (Friedenszeichen)		Zeichen für Gott, Leben Abgeschiedenheit und Abgeschiedenheit (Toten)		Reizung, Tod, das Leben, die Gemeinschaft, Zeichen für den Euklidischen
	Kreuz mit Herz und Rad: Herz steht auf der Erde Herz steht auf dem Rad: Leben und Hoffnung		Kreis, Zeichen für Gott, Leben Symbol für Unerschöpflichkeit, Empfang, unerschöpfliche Freude und ewige Hoffnung		Dank, Blut und Kreuz Zeichen des Lebens, Abgeschiedenheit
	Kreuz mit dem Herzen: Herz steht auf der Erde Herz steht auf dem Rad: Leben und Hoffnung		Christenmonogramm: Christus Leben, Tod, Leben, Tod		Reizung, Tod, das Leben, die Gemeinschaft, Zeichen für den Euklidischen
	Abgeschiedenheit, Symbol des Lebens, Tod, Leben, Tod		Auf der Abgeschiedenheit: Symbol des Lebens, Tod		Reizung, Tod, das Leben, die Gemeinschaft, Zeichen für den Euklidischen
	Kreuz auf einem Rad: Zeichen der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen		Lebenszeichen, Symbol des Lebens, Tod, Leben, Tod		Reizung, Tod, das Leben, die Gemeinschaft, Zeichen für den Euklidischen
	Fisch, Christuszeichen Zeichen der christlichen Lebens		Christenmonogramm: Christus Leben, Tod, Leben, Tod		Reizung, Tod, das Leben, die Gemeinschaft, Zeichen für den Euklidischen

Quelle: Der Friedhofswegweiser der Stadt Düsseldorf; 1.Ausgabe April 2002

Kranzkästen und Haarbilder



Gedenkbild mit Haarsträußchen
1881
Museum für Sepulkalkultur; Kassel

Während heute das Foto als das authentische Abbild eines Menschen angesehen wird, galt im vorfotografischen Zeitalter das Haar als Inbegriff der Identität. Alte Geschichten, wie die von Samson etwa, erzählen, daß der Mensch mit seinem Haar seine Persönlichkeit und seine Kraft verlieren konnte. So flocht man früher aus den Haaren der Verstorbenen kunstvolle Gebilde, umgab sie mit einem schmucken Rahmen und bewahrte so die Erinnerung an den Toten. Zimmerdenkmale nennt man diese Form des Gedenkens, die im privaten Ambiente fast den Charakter eines Hausaltars annehmen konnte.

Immer ist diese Erinnerung auch mit Deutung verbunden. Kein Leben soll vergebens gewesen sein. So spielten Krone und Kranz im Totengedenken eine wichtige Rolle als Symbole. Blumen, Papier und Draht wurden in Kranz oder Herzform gebunden und, in Kästen verglast, im Kirchenraum oder auch zu Hause als sichtbare Erinnerung aufbewahrt.



Kranzkasten 1875
Museum für Sepulkalkultur; Kassel

Totenmasken

Meist unmittelbar nach dem Tod abgenommene, aus Wachs oder Gips bestehende, Gesichtsmaske. Sie diente schon im ägyptischen Altertum Bildhauern zur Anfertigung von Bildnissen.

Weitere gängige Erinnerungshilfen sind :

Schmuck (z.B. Medaillons)

Fotos

Filme

Musik

Gerüche

Briefe

Kleidung

Zeitungsanzeigen

Orte

Ritualhandlungen

Hausaltare

Erinnerungshilfen etwas anderer /"neuerer"
Art sind z.B.:

Das Internet

Die moderne Technik hat auch dem Totengedenken eine neue Dimension gegeben. Wer möchte, kann im Internet eine virtuelle Grabstätte für einen Verstorbenen einrichten. Das geht von einem kurzen Eintrag mit Name, Geburts- und Todestag und Gedenkspruch bis hin zu mehreren Seiten mit Fotos, Videos, Musik und langen Texten über die betrauerte Person. Sogar Totenlicht, Madonna, Blumengebilde oder Erinnerungsstein können per Mausklick abgelegt werden - gegen Gebühr versteht sich. Und wer auch immer möchte in der weiten Welt, kann sie besuchen.

Seit Mitte der Neunziger Jahre die ersten virtuellen Friedhöfe im Internet eingerichtet wurden, ist ihre Zahl stetig angewachsen. Die der Besucher ist kaum schätzbar, dürfte aber bei mindestens vielen hunderttausend liegen.

Die Elektronik-Grabfelder bestehen aus großen Datenbanken, die jeweils einige wenige bis mehrere tausend Nachrufe auf verstorbene Personen enthalten, so genannte Memorials.

Neuester Schrei der Toten zu Gedenken
sind derzeit Gegenstände die aus der
Asche von Verstorbenen gewonnen
werden können.

So erfand der Südkoreaner Kim Sang Guk
ein Verfahren, mit dem man aus den
Ascheresten der Verstorbenen glasartige
Perlen herstellen kann.

Die Asche wird dabei auf 2000 Grad erhitzt
und dann zu Perlen geformt.
Ihre Farbe entspricht dem jeweiligen
Lebenswandel des Verbliebenen:
bläulich, grünlich oder jadefarben
schimmern sie.

Denn die Asche hat tatsächlich
verschiedenen Farben, abhängig z.B.
davon, ob der Mensch Medikamente nahm
oder rauchte.

Je nach Geschmack kann man sie dann
in einer Schatulle aufbewahren - oder sich
eine Kette daraus anfertigen.

Noch einen Schritt weiter geht die
amerikanische Firma Lifegem.
Sie presst gar die Asche der Verstorbenen
zu Diamanten, die die Verbliebenen auch
direkt in hochwertigen Schmuck
einarbeiten lassen können.
Beste Voraussetzung für die Herstellung
der Diamanten ist eine spezielles, auf
Kohlenstoffgewinnung ausgerichtetes
Verbrennungsverfahren.

Zwar ist es inzwischen auch möglich aus
den meisten herkömmlichen Aschen
Diamanten zu pressen, aber aufgrund des
geringen Kohlenstoffanteils ist die
gewonnene Anzahl hierbei sehr
eingeschränkt.



2.7 Markt

In Deutschland versterben jährlich ca. 800.000 Menschen.⁵

Davon ca. 10% bis zu einem Alter von 55 Jahren.⁵

Sie werden also förmlich aus dem Leben gerissen.

Der Schock bei den Hinterbliebenen ist hier meist besonders groß, weil noch niemand mit dem Tod eines solch "jungen" Menschen gerechnet hat.

Insbesondere Menschen, die selber noch eine lange Wegstrecke vor sich haben, versuchen ihre Erinnerungen an die Toten in Form von Gegenständen zu bewahren. Dieses menschliche Grundbedürfnis ist so umfassend, das sich sogar seine Vermarktung lohnt.

Allein die Existenz einer umsatzgewaltigen Andenkenindustrie mit ihrer breiten Palette an religiösen Devotionalien, von der Wallfahrt bis hin zu profanen Andenken vom touristischen Aussichtspunkt, ist ein anschauliches Beispiel für die auf Erinnerung angelegte Lebensstruktur des Menschen.

Die Devotionalienhändler halten bis heute sogar neutrale, nicht definierte Erinnerungen bereit, die erst vom Benutzer mit dem Erinnerungsvermögen an einen bestimmten Anlaß konkret gefüllt werden.

2.8 Zielgruppe

Das neue Produkt soll sich vornehmlich an eine Zielgruppe im Alter zwischen 20-45 Jahren richten.

Diese Altersgruppe empfindet zwar nicht bewußt den Verlust von Trauerritualen, da sie diese nicht mehr kennengelernt hat, bemerkt wohl aber die Leere, die ohne einen adäquaten Ersatz dieser weggefallenen Bräuche entstanden ist.

Diese Altersgruppe leidet insbesondere, da sie noch voll in unsere leistungsorientierte Gesellschaft eingebunden ist, in der es erstrebenswert scheint die Trauer abzukürzen.

Im Durchschnitt bewilligen Arbeitgeber nach dem Tod des Ehepartners oder eines Kindes zwei/ drei Tage Urlaub.

Der Trauernde wird von Schuldgefühlen dazu getrieben, schnell seine Arbeit wieder aufzunehmen, seine Depression sucht er dabei zu verbergen, um Familie und Freunde nicht zu beunruhigen.

Gerade für diese Zielgruppe ist es wichtig, dass der Trauer und damit dem Totengedenken wieder mehr Platz und Anerkennung in unserer Gesellschaft eingeräumt wird.

Der weibliche Anteil an der Zielgruppe wird um ein Wesentliches höher sein, als der männliche. Das liegt zum einen daran, dass die männliche Sterberate bis zum Alter von 55 Jahren doppelt so hoch ist, wie die der Frauen, es also mehr weibliche Hinterbliebene in der Zielgruppe gibt, zum anderen daran, dass Frauen emotionalen Produkten eher aufgeschlossen sind als Männer, insbesondere weil dieses Produkt Vorreitercharakter hat, und für Männer auf diesem Gebiet somit eine hohe Hemmschwelle bietet.

Erst mit Etablierung des Produktes wird die Verwendung durch Männer zunehmen, darauf ist also erst zu einem späteren Zeitpunkt Rücksicht zu nehmen.

2.9 Fazit

Kenntnis und Akzeptanz der Trauer sind unerlässlich in unserer Gesellschaft, in der der Tod zwar allgegenwärtig und ständiges Thema in den Medien ist, in der ein persönlicher Zugang jedoch mehr denn je abgelehnt wird.

Das Kennen und Akzeptieren der Trauer bedeutet unter anderem auch, dass man darauf achtet, dass die Zeit der Trauer nicht künstlich verkürzt wird, um schweren gesundheitlichen Folgen vorzubeugen.

Durch den Wegfall von Trauerritualen ist es nun wichtig, nach Dingen zu suchen, die diese Leere wieder füllen können, denn Untersuchungen haben ergeben, dass Trauernde die Hilfe bekommen, schneller und unbeschadeter ins soziale Leben zurückkehren.

Es gilt den Tod und seine Verarbeitung wieder in unsere Mitte zu holen, ihn nicht länger auszugrenzen.

Ein einzelnes Produkt wird diese Aufgabe zwar nicht allein bewältigen können, es kann aber ein richtungsweisender Anstoß sein.

3.0 Entwurfsprozess

3.1 Anforderungskatalog

Das zu entwickelnde Produkt soll:

- für eine Zielgruppe im Alter zwischen 20-45 Jahren sein.
- der Mobilität dieser Zielgruppe Rechnung tragen.
- Erinnerungen wecken.
- Trauern wieder moderner machen.
- einem gewissen Maß an Pietät entsprechen.
- neugierig machen und zur Diskussion anregen.
- Raum für individuelles Gedenken bieten.
- mehrere Arten des Gedenkens in sich vereinen, bzw. optional zur Verfügung stellen.
- einfach und schnell in seiner Funktionalität zu erfassen sein.
- angenehm zu berühren und zu benutzen sein.

3.2 Konzepte

Gehen wir kurz zu dem zurück, was dem Hinterbliebenen beim Trauern hilft, und zwar ist das das regelmäßige Konfrontieren und Entfernen mit und von seinen Erinnerungen.

Wir müssen dabei zwei Arten der Konfrontation unterscheiden.
Die zufällige und die bewußte Konfrontation.

Einen zusätzlich, wichtigen interaktiven Aspekt für beide Arten der Konfrontation bildet der Umstand, das Hinterbliebene das Bedürfnis haben, ihre Verstorbenen noch längere Zeit in ihr Leben mit einzubinden und ihnen "Gutes" zu tun.

In einer Übersicht sieht das wie folgt aus:

Zufällige Konfrontation mit Erinnerungen		Bewußte Konfrontation mit Erinnerungen
Zufälliges Finden/ Auftauchen von Erinnerungsstücken/ Fotos		Anschauen von Fotos/ Filmen
Zufällig gehörte Musik		Musik hören
Zufälliges Auftauchen von bekannten Gerüchen		Am Parfüm/ der Kleidung riechen
Wiedererkennen von Bewegungen/ Wesensarten in anderen Menschen		(Ritual-) Handlungen des Verstorbenen stellvertretend ausführen
Unbewußtes Aufsuchen/ Finden von Orten		Bewußtes Aufsuchen von Orten, auch zum Grab gehen
Wiedererkennen von Gegenständen, die auch der Verstorbene besaß		Gegenstände berühren die dem Verstorbenen gehörten
	Das Bedürfnis den Verstorbenen festzuhalten, nicht auszugrenzen, etwas Versäumtes an ihm nach zu holen	Briefe/ Tagebücher, inzwischen auch Emails und SMS lesen
	Mit ihm sprechen	
	Tisch mitdecken	
	Briefe schreiben	
	Kerze(n) anzünden	
	Blumen "schenken"	
	Dem Verstorbenen einen Platz einräumen (z.B. einen Altar aufbauen)	

Daraus ergeben sich folgende Konzepte

Zufälliges Erinnern

Konzept 1



Tamagotchi/ Furby Prinzip

Ein entsprechendes Gerät würde in unregelmäßigen Abständen von alleine verschiedenste Erinnerungen beim Benutzer hervorrufen, indem es visuelle, akustische und olfaktorische Erinnerungen hervorruft.

Das Gerät müßte über Melder (Akustisch/ Bewegung) verfügen, um zu wissen ob der Benutzer in der Nähe ist, um dann z.B. Sprachaufzeichnungen des Verstorbenen abzuspielen.

Diese Aussendungen würden zu Beginn der Trauer in kürzeren Abständen abgegeben und mit der Zeit, in ihrer Frequenz, langsam verringert.

Vorteile:

Der Hinterbliebene bekommt keine Chance zur Verdrängung. Die Verarbeitung nimmt daher einen kontinuierlichen Verlauf. Wahrscheinlich ist es somit möglich die Trauerzeit relativ "kurz" zu halten.

Nachteile:

Dem Hinterbliebenen wird Trauer auch hier aus der Hand genommen.

Er wird zu unbestimmten Zeiten erinnert, d.h. Erinnerungen können auch zu einem vielleicht gerade falschen Zeitpunkt geweckt werden.



Das Gerät weiß unter Umständen nicht, ob der Trauernde in der Nähe ist, oder jemand anderes, dadurch kann es zu Störungen im Ablauf kommen.

Es kann zu einer Überdosis Erinnerungen kommen, da der Hinterbliebene ja auch noch durch andere Einflüsse erinnert wird, als nur durch die des Produktes.

Fazit:

Nur was für harte Trauerverweigerer um gesundheitlichen Problemen durch Verdrängungen vorzubeugen.

Konzept 2

Gleiches Prinzip, nur mit mehr Entscheidungsfreiheit für den Hinterbliebenen durch selbständiges Abrufen/ Auslösen der Erinnerungen.

Der Benutzer entscheidet selbst, wann er erinnert werden will, indem er z.B. auf Knopfdruck eine Erinnerung abruft, von der er aber noch nicht weiß in welcher Form sie sein wird.

Fazit:

Auch hier kann sich das Gefühl der Bevormundung einstellen.

Ebenso haben viele Menschen immer noch Schwellenängste vor zuviel Technik.

Trauer ist etwas tief emotionales nichts digitales.



Konzept 3

Ein weiteres Beispiel für zufälliges Erinnern wäre eine Interpretation des LOVE REMINDER© von Uli Winter.



Der LOVE REMINDER© ist ein kleines Amulett, bestehend aus zwei Teilen, die zusammen das Yin und Yang Symbol ergeben - das Sinnbild für Harmonie, Trennung und Vereinigung. Die eine Hälfte des Amuletts trägt er z.B. in der Hosentasche, sie ihre Hälfte am Hals.

In zufälligen Abständen spielt der LOVE REMINDER© das "Liebenslied" von Ludwig van Beethoven, und zwar immer zur gleichen Zeit. Bei ihr und bei ihm. Egal wie weit die Verliebten voneinander entfernt sind.

Die Adaption dieses Prinzips würde bedeuten, das man eine Hälfte eines Ganzen mit in den Sarg legt.

Beim Spielen der Melodie fühlt sich der Hinterbliebene dem Verstorbenen dann sehr nah, da der andere Teil im Sarg die gleiche Melodie abspielt.

Vorteile:

Sehr mobil, sehr hoher Faktor von Nähe.

Nachteile:

Batteriebetrieben, daher ein ökologisches Problem in der Erde (weniger problematisch in einer Aschekapsel)
Wenn die Batterie beim Hinterbliebenen versagt, weiß er das seine Verbindung abgerissen ist, das könnte bei verkürzter Lebensdauer der Batterie einen Schock auslösen.



Bewusstes Erinnern

Konzept 4

Ein Konzept für das bewusste, gesteuerte Erinnern könnte z.B. die Integration von Erinnerungsstücken in bereits vorhandene mobile Gegenstände, wie z.B. Handy's, Organizer oder auch Laptops sein.

Auf Knopfdruck können, wo auch immer, Fotos von Hinterbliebenen, aber auch vom Grabstein oder Erinnerungsstücken abgerufen werden und es besteht auch die Möglichkeit Nachrichten zu verfassen, oder eine virtuelle Kerze anzuzünden.

Fazit:

Warum eigentlich nicht ?!
Trotzdem glaube ich, es wäre nicht der richtige Weg, da unsere Arten des Totengedenkens nicht Schritt gehalten haben, mit unserem Grad der Technisierung.

Daher wird den meisten von uns diese Möglichkeit des Gedenkens skurril und vielleicht sogar pietätlos vorkommen.

Vielleicht eher Zukunftsmusik, wenn Totengedenken wieder mehr Teil unseres Alltags ist.





Konzept 5

Eine andere mobile Möglichkeit bietet sich durch eine neue Generation von Grabsteinen an.

Sie bieten, wie z.B. der links abgebildete, Teilstücke des Grabsteins, hier ein Kiesel, als "ergreifende" Erinnerung für zu Hause.

Der Hinterbliebene, der einen Teil des Grabsteins eines Angehörigen zu Hause hat, kann sich seinem Verstorbenen durch Anfassen/ Betrachten, desselben sehr nahe fühlen.

Eine adäquate Aufbewahrungsmöglichkeit für diese "Grabstücke" wäre z.B. rechts zu sehen.

Hier besteht sogar die Möglichkeit mehrere Erinnerungskiesel aufzubewahren und als Grablampenersatz eine Kerze anzuzünden.

In freien Schalen ist zudem auch Platz für andere persönliche Erinnerungsstücke.

Fazit:

Eine schöne Gedenkart, die viel Nähe beinhaltet.

Allerdings würde die Variante rechts im Wohnzimmer stehend, einen permanenten Erinnerungsreiz auslösen, der die Trauer zu allgegenwärtig und demonstrativ machen würde, auch für die eventuell nicht mittrauernden Mitbewohnern.



Konzept 6



Auch sehr mobil, allerdings zusätzlicher "Ballast", ist die Möglichkeit eine Art "Gedenkalter" bzw. seine Einzelteile mit sich zu führen.

Hier, wie beispielhaft abgebildet in Koffer- oder Portemonnaieform.

Sobald man ein Bedürfnis zur Andacht bekommt, macht man sich auf die Suche nach einem entsprechenden Ort, an dem man seinen Altar aufbauen/ entfalten kann.

Einen entsprechenden Ort zu finden, kann sich allerdings unter Umständen schwierig gestalten, da die meisten Menschen Ruhe zum Gedenken brauchen und zudem dabei meist allein sein möchten.

Fazit:

Rastlosigkeit und Trauer gehen nicht gut einher.

Besser als nichts, sind diese Möglichkeiten aber für Menschen die ständig unterwegs sind.



Quelle: Wefers, Kirchliche Ausstattung, Köln



Konzept 7

Ein anderer Ansatz könnte vielleicht zu einem neuen Brauch werden.
Es geht um das bereits zu frühen Lebzeiten erstellen von "Gedenkbüchern".
In ihnen wird alles aufgezeichnet, was einen mit einem bestimmten Menschen verbindet.
Das können z.B. Aufzeichnungen in Form eines Reisetagebuchs sein.
Für jeden Menschen, dem man sich stark verbunden fühlt, erstellt man ein eigenes Buch.

So hat man im Todesfall ein oder sogar mehrere Erinnerungsbücher von dieser Person, die man sogar aufgeschlagen aufstellen kann.

So kann man sich je nach Gefühlslage immer andere Teile des Buches aufstellen, und man kann es sogar über den Tod hinaus noch weiter führen, und damit den Kontakt halten.

Fazit:

Eine sehr schöne liebevolle Sache, die allerdings mit viel Mühe verbunden ist.
Um diese Art des Gedenkens populär zu machen, könnte man es z.B. zur Geschenkmöglichkeit machen.

Wenn ich z.B. möchte das jemand über mich, für sich ein Buch führt, könnte ich ihm den Rohling, mit vielleicht schon ein paar persönlichen Erinnerungen, schenken.

Begonnen werden sollte mit diesen Büchern nach Möglichkeit bereits im Kindesalter.

Konzept 8



Das letzte Konzept, erscheint mir als das am besten geeignetste, weil es die derzeit in unserem Kulturkreis wichtigsten Ausdrücke des Totengedenkens in sich vereint.

Und zwar sind das Fotos, Blumen, Kerzen, und kleine persönliche Gegenstände. Ein wirklich großer Teil der Hinterbliebenen baut alles oder zumindest Teile dieser Gedenkart an einem Ort in seiner Wohnung auf. Dieser Teil der Wohnung bekommt damit oft die Bedeutung eines Altares.

Da dieser Altar allerdings nicht vom Hinterbliebenen ständig ab und wieder aufgebaut wird, wird die Erinnerung permanent, wenn nicht sogar penetrant. Dem Trauernden fällt es dadurch schwer sich auch mal in seiner gewohnten Umgebung vom Verstorbenen loszulösen.

Hinzu kommt, dass es manchen Hinterbliebenen unangenehm ist, wenn andere Menschen/ Besuch diesen "Altar" sehen. Da ein Abbau als "Verrat" am Verstorbenen angesehen wird, werden sie so lange dieser Altar steht unter Umständen sogar Besuch vermeiden. (Isolation)

Was liegt also näher, als diese Gegenstände so gut wie möglich zu einer mobilen Einheit zu verschmelzen, die man auch mal "zuklappen"/ "umdrehen" kann.



Inspiziert haben mich dabei sogenannte Lampetten aus den 50/60 Jahren. Das sind "Reiselampen", die zusammengeklappt zum einen nicht mehr wie eine Lampe aussehen, und zum anderen dabei wenig Platz wegnehmen.

Zusätzlich machen sie den unwissenden Betrachter neugierig, da sich ihre Funktion optisch nicht erschließt.

Die Adaption dieses Prinzips auf das Totengedenken, ergäbe ein Objekt, das "aufgeklappt" Raum bietet für Fotos, eine Kerze, und die Unterbringung von Blumen und persönlichen Gegenständen, "zugeklappt" würde es zu einer Wohnraumskultur, die zunächst nichts von ihrer Funktion verrät.

Ein interessierter Betrachter, würde nach seiner Funktion fragen, und die Entscheidung dieses Geheimnis preiszugeben läge dann beim Hinterbliebenen.

In dieses Konzept lassen sich zudem Teile der Konzepte 3 und 5 integrieren.



3.3 Konzeptentwürfe

Nochmal zusammengefasst, sind die Elemente die es zu vereinen gilt:

- Kerze
- Blumenvase/-topf
- Foto
- Raum für persönliche Gegenstände

In minimalster Ausmessung sieht das etwa so aus:



Um dem uneingeweihten Betrachter den Sinn dieses Objektes zu verschließen, ist es insbesondere wichtig, dass man das Bild des Verstorbenen "unsichtbar" machen kann.

Unter Umständen kann es auch wichtig sein, den Blick auf die persönlichen Erinnerungsstücke zu verwehren.

Eine Kerze und Blumen müssen nicht unbedingt vor fremden Blicken geschützt werden, da sie übliche Dekorationsmittel sind.

Für die Blumen muß im Falle von Schnittblumen ein einfacher Wasserwechsel möglich sein, und bei der Benutzung der Kerze muß auf die dabei entstehende Hitze Rücksicht genommen werden.

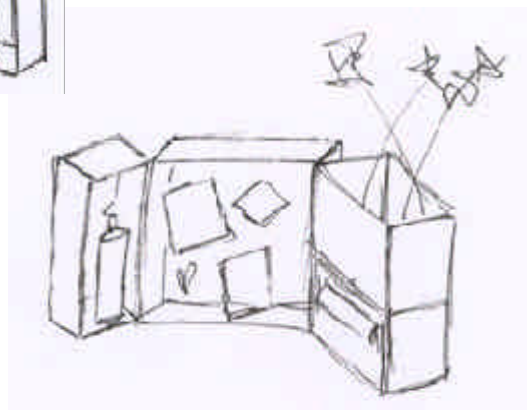
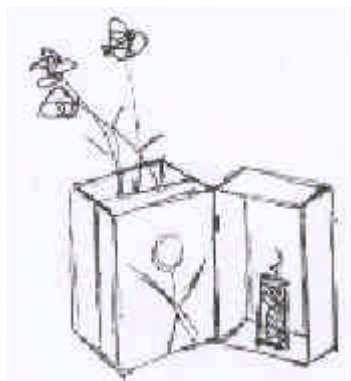
Die nachfolgenden Entwürfe sind danach geordnet, ob die Objekte

geklappt
geschoben
gedreht
gefächert
oder
gesteckt

werden.

Klappen

1)



2)



3)



Schieben



Drehen

1)



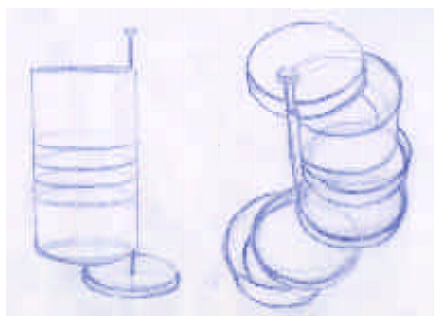
2)



3)



Fächern



Stecken

1)



2)



3)



Ausgewählter Entwurf



Mit diesem Entwurf arbeite ich weiter, weil er für mich, die an ihn gestellten Anforderungen am besten erfüllt. Insbesondere ist er einfach und schnell in seiner Funktionalität zu erfassen, wirkt aber trotzdem nicht langweilig.

Die Kompaktheit des Quaders wird ganz entscheidend durch die verschieden großen Elemente, die unterschiedlich tief in ihn einschneiden, aufgelockert.



Es wird zwar nichts geklappt oder gefächert, doch bietet sich die Möglichkeit, den Quader so zu drehen, daß der direkte Blick auf das Bild oder etwas anderes Schützenwertes verwehrt wird. Dem Betrachter bietet sich dann "nur" eine dekorative Skulptur.

Diese im Grunde eher unbestimmten Elemente lassen zudem ganz individuelle Gestaltungsmöglichkeiten zu.

Was diesen Entwurf für mich ganz besonders reizvoll macht, ist die Möglichkeit, den verbleibenden Teil des Quaders auszuhöhlen, um Raum für eine eventuelle Unterbringung der Asche des Verstorbenen zu erhalten.



3.4 Entwurfsausarbeitung

Folgende Punkte sind jetzt zunächst zu klären:

Die Abmessungen des Quaders

Form und Größe der zusätzlichen Elemente

Die Anordnung der Elemente

Einfüllöffnung/ Verschluss

Materialien

Formale Aspekte

Abmessungen:

Damit das Innere des Quaders optional die Asche eines Verstorbenen aufnehmen kann, muss das zur Verfügung stehende Volumen ca. 3,5 l betragen.

Um Spiel zu haben, den abzuziehenden Raum für Kerze, Foto, Blumen und persönliche Gegenstände variieren zu können, legte ich die Kantenlängen zunächst auf 18 cm fest.
Das ergibt ein Bruttovolumen von 5,832 l.

Form/ Größe/ Anordnung der Elemente

Zuerst einmal baute ich diverse Platzhalter in verschiedensten Größen um Proportionen und Anordnungen auszuprobieren.

Beim Variieren war zu beachten, dass die Elemente einer bestimmten Rangordnung unterliegen.

Sie orientiert sich daran, was dem Hinterbliebenen wie wichtig ist.

Auf Platz 1 steht dabei das Foto des Verstorbenen.

Platz 2 belegt die Kerze.

Platz 3 belegen Blumen und persönliche Gegenstände gleichberechtigt.

Weiterhin ist zu beachten, dass sich die Blumen nicht in unmittelbarer Nähe zur Kerze befinden, um sie vor der Wärmeentwicklung zu schützen.

Für die Kerze muß gewährleistet sein, dass sie frei brennen kann.

Bei der Anordnung der Elemente zueinander muß darauf geachtet werden, dass zwischen oder durch sie nicht zuviel unnützer Raum entsteht, der nicht mit Asche gefüllt werden kann.

Zudem soll die Anordnung der Elemente so gestaltet sein, dass der Quader von jeder Seite interessant wirkt.



Hier einige von unendlich vielen durchgespielten Kombinationsmöglichkeiten:





Zusätzlich testete ich Varianten, wie z. B. die Möglichkeit den Quader durch Runden weicher zu gestalten.

Dabei kam ich allerdings zu dem Schluss, das es falsch wäre den Quader mehr als produktionsbedingt nötig abzurunden.

Er wirkt durch das Abrunden dekorativer und verliert dadurch an Ernsthaftigkeit, und gerade die Ernsthaftigkeit ist für mich bei diesem Entwurf ein wichtiger Aspekt.



Bei dieser Variante vernachlässigte ich die Option den Korpus mit Asche befüllen zu können.



Die Möglichkeit Asche einzufüllen, war mir jedoch so wichtig, das ich nicht darauf verzichten wollte.

Die nachfolgende Anordnung empfand ich als die stimmigste.

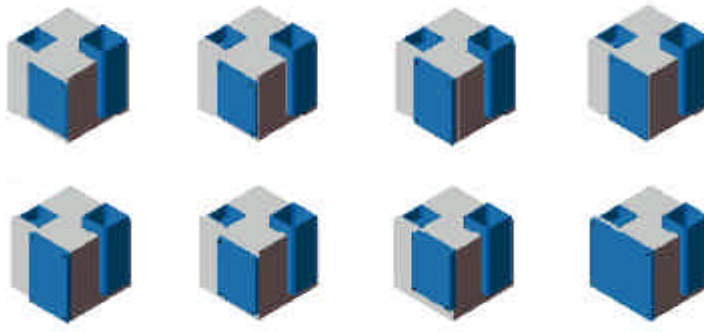
Von jeder Seite sind mindestens zwei Elemente sichtbar, dies, und die Beziehung die die Elemente zueinander haben, führen dazu, daß der Anblick jeder einzelnen Seite gleichermaßen interessant und doch ruhig und ausgeglichen wirkt.



Einzig und allein der Bilderrahmen und die Stellfläche des Quaders erschienen mir noch nicht optimal.

Bilderhalter

Durch verschiedenartigste Anordnungen diverser Bilderhaltervarianten, kam ich zu dem Schluss, daß sich der Bilderhalter ebenso verhalten muss, wie die anderen Elemente.

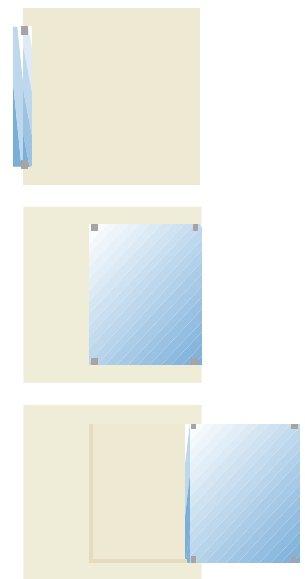


Somit muss er in den Quader einschneiden, und ihn durch seine Transparenz ein Stück weit auflösen.

Ich wählte eine Kombination, von zwei gleichstarken Scheiben, die durch Neodym-Magnete untereinander und mit dem Quader verbunden sind.

Die Verbindung mit dem Quader ist so angelegt, daß die Möglichkeit besteht den Bilderhalter nach rechts oder links auszuschwenken, um eine eventuell gewünschte Nähe zur Kerze oder den Blumen zu ermöglichen.

Das leichte entnehmen des Halters aus dem Quader und die gleichstarken Scheiben ermöglichen sogar ein "umdrehen" des Bildes.





Auf die Verbindung mit Magneten kam ich nach der Begegnung mit dem Kinderkonstruktionsspiel "Geomag".

Hierbei kann man durch die verblüffende Kraft kleiner sogenannter Neodym-Magnete äußerst stabile Konstruktionen zusammensetzen.

Ein Neodym-Magnet setzt sich zusammen aus 61,3% Eisen, 35% Neodym, 1,8% Dysprosium, 1,4% Bor und 0,5% Aluminium.

Schon ein kleiner Magnet mit den Maßen 5 x 5 x 1,8 mm besitzt eine Haftkraft von 16 N.

Aus Gründen der Formschlüssigkeit setze ich bei meinem Entwurf, quadratische Magnete ein.





Stellfläche

Der Quader wirkte durch seine direkte Auflagefläche noch zu kompakt und schwer.

Hilfreiche Veränderung brachte hier ein Podest, daß den Quader aufstrebend und lebendiger/ leichter wirken läßt.

Allerdings stellte die herausgelöste Ecke des Quaders für ein Element bei der Wahl der Podestform eine Schwierigkeit dar.

Quadratisches Podest.
Ergibt nach Einsetzen des Elements insgesamt zwei Versprünge.



Kleines Podest mit Eckaussparung.
Wirkt unproportional zum Quader.



Podest, das den Versatz ausgleicht.
Wirkt schon ruhiger, aber noch keine optimale Lösung.



Die Heraufsetzung der Aussparung brachte in Kombination mit dem quadratischen Podest die beste Lösung, und damit wieder Ruhe und Ausgeglichenheit in den Entwurf.





Brainstorming Verschlussarten

Einfüllöffnung/ Verschluss

Geklärt werden mußte:

- Platzierung der Einfüllöffnung

Es bot sich an die Einfüllöffnung für die Asche an der Unterseite des Quaders zu platzieren, um sie auf diese Weise für den Betrachter unsichtbar zu machen.

- Die Verschlussart

Mein erster Gedanke den Verschluss mit dem Podest zu verbinden, lag bei einer Einfüllöffnung am Boden des Quaders sehr nahe.

Allerdings nahm ich sehr bald wieder davon Abstand, als ich mich auf die Verschlussart "Drehen" festlegte.

Der Drehverschluss erschien mir am geeignetsten, weil er leicht verständlich ist.

Trauernde sind zu der Zeit der Einfüllung der Asche (sofern es unmittelbar nach der Einäscherung stattfindet) nicht in der Lage komplexe Dinge zu erfassen. Da ist es insbesondere wichtig sie mit Lösungen zu umgeben die leicht verständlich sind.

Der Verzicht auf eine Verbindung mit dem Podest begründet darauf, daß auch bei einer verwendeten 1/1 Drehung des Verschlusses eine Zentrierung des Podestes unter dem Quader schwierig ist.

- Sicherheit des Verschlusses

Gefühlsmäßig war ich der Meinung, das der Verschluss zu sichern sein mußte, um die Asche vor unbefugtem Zugriff zu schützen.

Ich fand es dann allerdings doch übertrieben, den Verschluss z.B. durch ein Schloß zu sichern.





Wer wirklich "Böses" vorhat, vollendet sein Vorhaben auch, wenn ein Schloss vorhanden ist.

Viel wichtiger ist zuerst einmal, dass der Verschluss so dicht ist, dass keine Asche durchrieseln kann, bzw. auch nicht ins Drehgewinde geraten kann.

Das hieß entweder ein Doppelverschluss, oder dem Gewinde etwas vorschalten.

Ein Doppelverschluss ist aufwendig und daher teuer. Ich entschied mich deshalb für das Vorschalten.



Das mußte etwas flexibles sein, was sicher abdichtet.

Die Wahl fiel auf einen halbrunden Aufsatz aus thermoplastischem PU. Das ist dauerhaft elastisch und abnutzungsbeständig.

Dieser Aufsatz wird in eine Öffnung gedrückt, deren Durchmesser kleiner ist, als der, der Gewindebuchse, und somit die Öffnung dicht verschließt.

Bei der Form des Drehknaufs legte ich mich auf eine einfache zylindrische Form fest, da:

- greiffreundlichere Varianten oftmals zu sportlich anmuteten (z.B. Tankdeckelgriff)
- man edle Tropfen mit solch einer Form verschließt.
- dieser Verschluss nicht im Dauerbetrieb ist. Im Normalfall wird er einmal geöffnet und einmal wieder verschlossen.

Trotzdem wird er gut zu bedienen sein, da für einen sicheren Griff ein flexibles PU-Griffeld in die Zylinderoberfläche gespritzt wird.





Die Einfüllbuchse beginnt mit einer Vertiefung, die beim Eindrehen des Verschlusses auch dickeren Fingern Platz bietet, und zudem Asche auffängt die beim Einfüllen daneben geht.

Der Verschluss steht 5 mm über den Quader hinaus, um die Möglichkeit zu bieten, beim Aufdrehen die Hilfe eines Deckellöser in Anspruch zu nehmen.

Um diesen Überstand aufzufangen, erhält das Podest eine Aussparung.

Das Podest selbst wird mit quadratischen Neodym-Magneten am Quader fixiert.



Das Gefühl den Verschluss sichern zu müssen ließ mich nach wie vor nicht los. Dabei war mir allerdings nicht mehr in erster Linie wichtig, die Asche vor unbefugtem Zugriff zu schützen, sondern den Verstorbenen emotional sicher verwahrt zu wissen.



Schlösser und Plomben gingen mir durch den Kopf, doch diese Verschlussarten erschienen mir viel zu technisch.

Auf der Suche nach einer eher emotionalen Sicherung begegnete mir Siegellack, der mir sofort als richtig erschien.

Zudem bietet sich die Fingerrinne geradezu an, um sie 2-3 mm mit Siegellack anzu-
füllen, und den Drehverschluss damit zu arretieren.

Siegelwachs ist romantisch, liebevoll, wertvoll.

Es entsteht ein Siegel, daß zwar energetisch leicht zu brechen ist, aber emotional Respekt einflößt.

Siegelwachs gibt es in vielen verschiedenen Farben. Ich wähle als Verkaufsbeigabe zu jedem Artikel einen klassisch roten.

Materialwahl

Bei der Umsetzung des Entwurfs, in ein bestimmtes Material, sind mir folgende Aspekte wichtig:

- Die eingesetzten Materialien sollen optisch wie haptisch sehr wertig wirken/ sein.
- Der Quader und die Elemente sollen sich zurücknehmen, und der persönlichen Gestaltung des Benutzers den Vortritt lassen. Daher sollen nach Möglichkeit nur wenige verschiedene Materialien eingesetzt werden.
- Das Material der Elemente soll die Kompaktheit des Quaders so gut es geht auflösen.
- Die Materialien sollen so gewählt sein, das nur eine minimale produktionsbedingte Abrundung vonnöten ist.
- Das für den Quader verwendete Material muss langlebig, bruchsicher und hitzebeständig sein.
Hitzebeständig muss ebenfalls das Material der Elemente sein.

Der Quader

Als Materialien kommen in Frage:

- Holz
- holzähnliche Kunststoffe wie Fasal / Arboform
- Stein / Terrazzo
- Keramik/ Porzellan
- Stein- bzw. keramikähnlicher Kunststoff wie Mineralguss (Polymerbeton)

Holz

Läßt sich durch die Verschnitte nur schwer maschinell produzieren.
Daher zu aufwendig und zu teuer.

Fasa/ Arboform ("flüssiges Holz")

Besitzt die gleichen Eigenschaften wie Holz, läßt sich aber spritzgießen.
Nachteil beim Spritzgießen ist die entstehende Formnaht, die nur per Handarbeit unsichtbar zu machen ist.
Produktion also ebenfalls zu teuer.

Stein/ Terrazzo

Sehr wertig und monumental, allerdings zu schwer im Ergebnis.

Keramik/ Porzellan

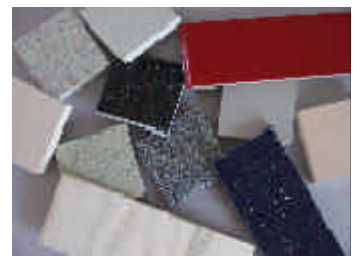
Leicht zu verarbeiten und sehr wertig, allerdings auch sehr bruchanfällig.

Mineralguss/ Polymerbeton

Leicht zu verarbeiten (Giessverfahren), hohe Schlagzähigkeit, Hitzebeständig, Abriebfest, geringe Maßtoleranzen, kostengünstig in der Produktion.
Durch verschiedene Beimischungen viele verschiedene Oberflächenoptiken möglich.

Ergo: Perfekt geeignet.

Obwohl alle Farben und viele verschiedene Maserungen möglich sind, wählte ich ein dezentes Uni-Cremeweiss. Da es sich bei diesem Produkt um das erste seiner Art handelt, sollte es so dezent wie möglich gestaltet sein, um eine breite Abnehmerschaft zu finden. Zudem soll nicht das Produkt im Vordergrund stehen, sondern die persönliche Gestaltung des Benutzers.



Die Elemente

Als Materialien kommen in Frage:

- Acrylglas
- poliertes Harz
- Glas

Acrylglas

Kann sehr wertig wirken, allerdings nicht sonderlich geeignet für Gegenstände die hitzebeständig und auf Dauer wasserdicht sein sollen.

Poliertes Harz

Haptisch sehr angenehm, wenig hitzebeständig.

Glas

Gibt es in vielen verschiedenen Arten und ist leicht zu verarbeiten.
Hier wäre Borosilicatglas einzusetzen, weil es hitzebeständig und robust ist.

Ergo: perfekt geeignet.

Der Bilderhalter

Der Rahmen wird entgegen den anderen Elementen nicht aus Glas sondern Acrylglas gefertigt.
Es ist bei einer Scheibendicke von 10 mm leichter und wirkt luftiger.
Auch das Fräsen der Aussparungen für die Magnete ist in Acrylglas leichter zu bewerkstelligen.

Die Aschekapsel

Auf eine gesonderte Aschekapsel kann bei der Fertigung des Quaders aus Polymerbeton verzichtet werden.

Der Sockel

Wird ebenfalls aus Polymerbeton gefertigt, um mit dem Quader eine Einheit zu bilden.

Der Verschluss

Die Buchse sowie der Drehverschluss werden im Mehrkomponenten-Spritzgußverfahren aus Polypropylen, das Griffband und der Dichtstopfen aus elastischem Polyurethan gespritzt.

Beide Materialien sind verschleißarm robust und hitzbeständig. Letzteres ist wichtig für die Versiegelung des Verschlusses mit Siegelack.

Als Farben wählte ich zwei unterschiedliche Grautöne, damit die Spuren die die Asche beim Einfüllen hinterläßt nicht so ins Auge fallen, und man sich wohlmöglich schlecht fühlt, weil einiges weggewischt werden muss.



Auswahl der formalen Glasaspekte

Glas lässt sich in alle möglichen Formen blasen, gießen oder pressen. Das macht es besonders schwierig, die richtige Kombination für diesen Entwurf zu finden. Nachfolgend eine Auswahl der möglichen Varianten.

abgerundet



flacher Abschluss



mit Wulst



flach geschliffen

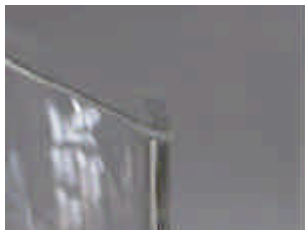




grüne Schnittfläche



Wasserstrahlschnitt



schräg angeschliffen



dicker Boden



eckiger Boden



"ohne" Boden

abgerundeter Boden



stufiger Boden



leicht abgerundet



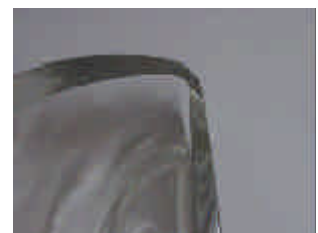
Für diesen Entwurf legte ich mich auf folgendes fest:

Wandstärke: 3 mm

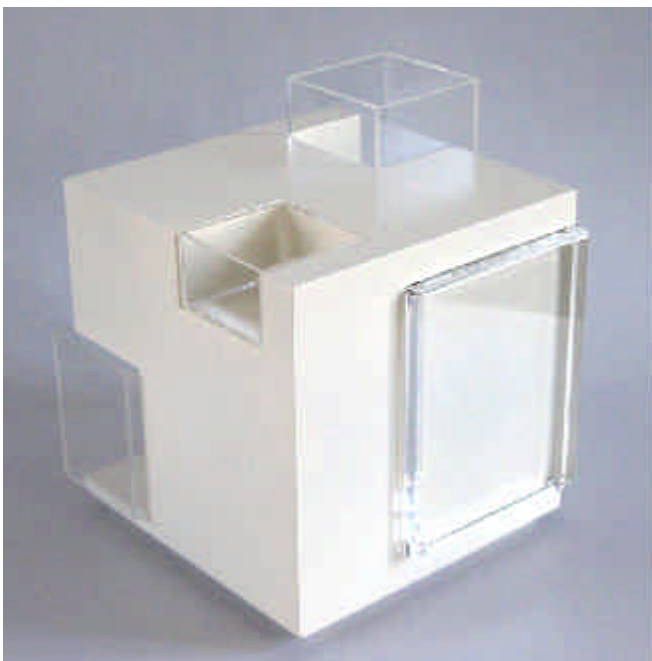
Bodenstärke: 5 mm

Rand: flacher Wasserstrahlschnitt

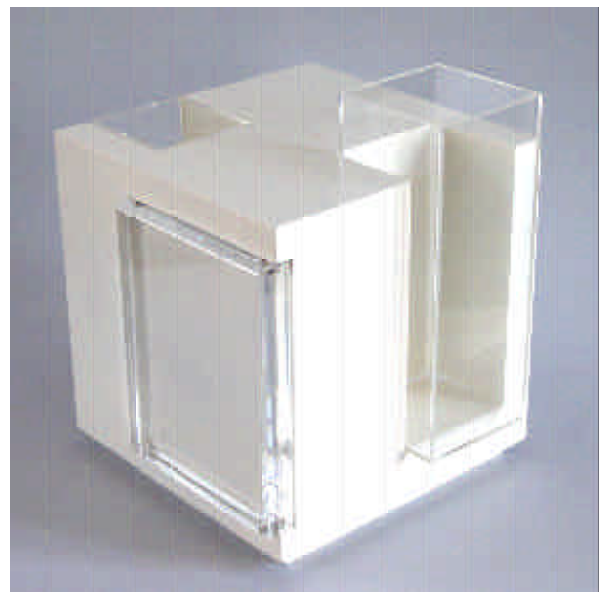
Boden- u. Eckradien: 4 mm



3.5 Endmodell



Die endgültigen Kantenlängen betragen je 190 mm.
Daraus ergibt sich ein Innenraum mit einem ausreichenden
Nettovolumen von ca. 3,4 l.



4.0 Produktbeschreibung

4.1 Gebrauchsfunktionale Beschreibung

Die Bestimmung der Elemente obliegt im wesentlichen dem Besitzer, doch gibt es eine Art der Bestückung, die am naheliegendsten ist, und somit hier beschrieben wird.

Besteht der Wunsch, die Totenasche in den Quader zu füllen, sollte man dies vor allem anderen machen.

Dafür entnimmt man die Elemente ihren Aussparungen. Die Entfernung des Bilderhalters ist dabei nicht nötig. Danach dreht man den Quader auf den Kopf, nimmt das Podest ab, und dreht den Verschlussstopfen heraus. Dann füllt man die Asche ein, dreht den Stopfen wieder ein und versiegelt nach Wunsch mit dem beiliegenden Siegelack den Verschluss.

Danach setzt man das Podest wieder auf und dreht den Quader wieder um.

Nun befüllt man die Elemente mit einer Kerze, Blumen und persönlichen Andenken, und setzt sie wieder in den Quader ein.

Um den Bilderhalter zu befüllen, entnimmt man beide Scheiben aus dem Quader und zieht dann eine von beiden nach unten ab. Danach legt man ein oder mehrere Bilder ein, und schiebt die abgezogene Scheibe wieder zurück.

Diese Art der Trennung/ Fügung der zwei Scheiben ist zu preferieren, da es ansonsten beim direkten Aufsetzen der starken Magnete aufeinander zum einen, zu Hauteinklemmungen kommen kann, zum anderen bestünde die Gefahr, dass sich die Magnete mit der Zeit gegenseitig aus ihrer Fassung ziehen.

4.2 Technische Beschreibung

Quader

Der Quader aus Polymerbeton wird um einen Styroporkern in die Form gegossen. Der Kern wird dann im nachhinein ausgeschwemmt.

Die Polymermischung wird mit einer Schutzschicht von ca. 0,6 mm aus reinem Polyesterharz versehen, die vergleichbar mit einer Lackierung ist.

Verwendete Farbe RAL 9001 Cremeweiss

Die Elemente

Die Elemente werden aus Borosilicatglas im Festblasverfahren hergestellt.

Sie verjüngen sich leicht zum Boden hin. Die Wandstärke liegt bei 3 mm, die Bodenstärke bei 5 mm.

Es muss materialbedingt mit Maßtoleranzen von 1-1,5 mm in Höhe, Breite und Wanddicke gerechnet werden.

Farbe: Transparent

Der Bilderhalter



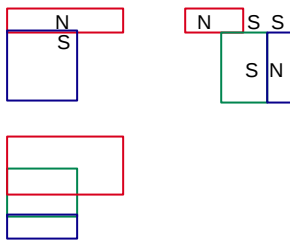
Der Bilderhalter wird aus Acrylglas gefertigt. Die Kanten werden entgratet.

Farbe: Transparent

Die Magnetaussparungen werden per C+C Fräse eingebracht.

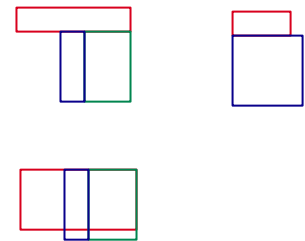
Die verwendeten Magnete müssen eine bestimmte Anordnung und Polung zueinander aufweisen, um den Bilderhalter sicher am Quader fest zu halten.

Schematisch sieht das so aus:



Stellung der Magnete im eingeklappten Zustand: (am Bsp. Magnete oben links)

Stellung der Magnete im ausgeklappten Zustand: (am Bsp. Magnete oben links)



Verschluss

Die Verschlussbuchse wird im Spritzgußverfahren aus Polypropylen hergestellt.
Die Buchse wird beim Gießen des Quader direkt mit eingegossen.

Der Verschlussstpfen wird im 2K - Spritzgußverfahren produziert. Hierbei finden PP und PU Verwendung.

Der Gewindeteil und große Teile des Drehknafs sind dabei aus PP, der halbrunde Gewindeaufsatz und die Grifffläche werden aus flexiblen PU eingespritzt.

Verwendete Farben:

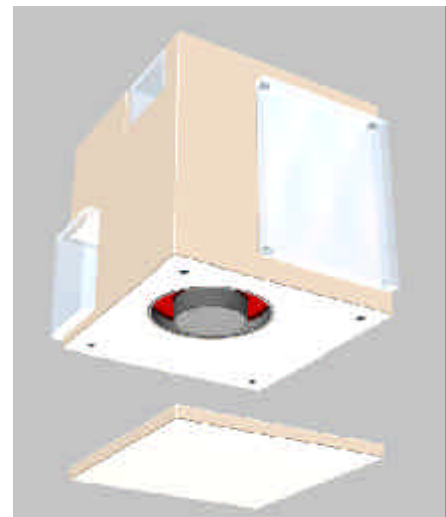
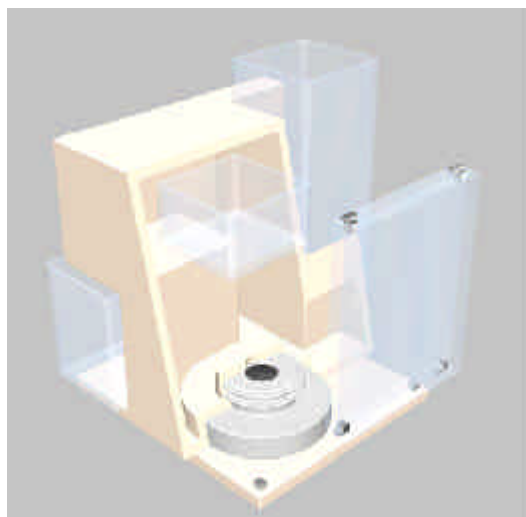
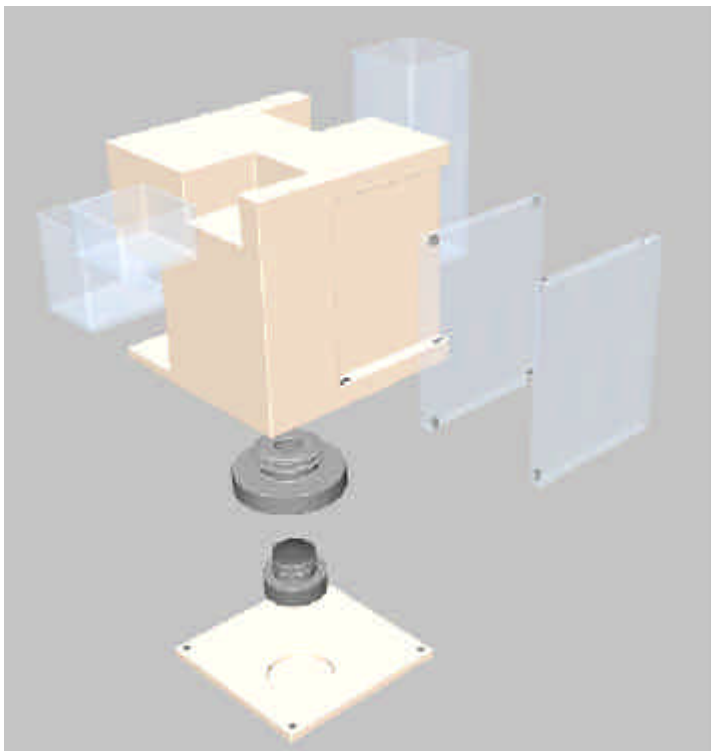
PP: RAL 7001 Silbergrau
PU: RAL 7024 Graphitgrau

4.3 Technische Zeichnungen

Technische Zeichnungen können bei Bedarf angefordert werden.

5.0 Produktdarstellung

5.1 Renderings



5.2 Ästhetische Darstellung



Die kompakte, geschlossene Form des Quaders wird durch die eingeschobenen Elemente von allen Seiten aufgelöst.

Dieser Eindruck wird durch die Verwendung eines opaken Materials für den Quader und Transparenz für die Elemente zusätzlich verstärkt.



Die Stabilität des Quaders weckt beim Betrachter Vertrauen und das Gefühl von Beständigkeit. Die Abgelöstheit vom Boden, und die damit entstehende leicht aufstrebende Richtung, läßt ihn dabei nicht schwerfällig wirken.

Übertragen kann man sagen, dass der Quader für die Trauer steht, die sich so massiv in ein Leben gedrängt hat, und die nun kontinuierlich durch Erinnerung und Zeit, in Form der eingeschobenen Elemente, aufgelöst wird.



Die Gleichartigkeit, der verwendeten Formen, macht eine Zusammengehörigkeit deutlich, und die senkrecht-waagerechten Anordnungen lassen einen hohen Ordnungsgrad erkennen, der das Objekt leicht wahrnehmbar macht.

Durch seine einfache Form, strahlt der Entwurf eine hohe Prägnanz aus, wirkt deutlich und klar.

Die asymmetrische Anordnung der Elemente sorgt für optische Reize und verhindert damit, daß der insgesamt harmonische Entwurf, langweilig wirkt.

6.0 Quellenverzeichnis

- 1 vgl. Norbert Fischer, Vortrag Eternity 2000; Berlin. Thema: Entwicklungen der Bestattungskultur unter europäischen Aspekten.
- 2 vgl. Prof.Dr. Reiner Sörries. (1998) Wertewandel in unserer Gesellschaft. Grabgestaltung heute.
- 2a vgl. Elisabeth Lukas (1999) In der Trauer lebt die Liebe weiter.
- 3 vgl. Helga Käsler.(1993) Mit der Trauer leben
- 4 vgl. Marie-Frédérique Bacqué.(1994). Mut zur Trauer.
- 5 Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. Statistiken 1999 und 2000

Informatorisches Literaturverzeichnis

Herzog, M. (Hrsg. 2001). Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen. Band 6.

Kast, Verena (1994). Sich einlassen und loslassen.

Museum für Sepulkralkultur Kassel (1994). Glauben Daheim / Zur Erinnerung. Ausstellungskatalog.

Gesellschaft für Archologie und Geschichte, Oberes Würmtal e.V.
Jenseitsvorstellungen und Grabrecht in der römischen Antike.

Stadt Düsseldorf (2002).
Der Friedhofswegweiser der Stadt Düsseldorf.

CMA Central Marketing Gesellschaft (Hrsg.).
Der Tod ist ein Teil des Lebens

Museum Kunst Palast Düsseldorf (2001/2002)
Altäre. Kunst zum Niederknien.
Ausstellungskatalog

Webquellen

www.postmortal.de
www.friedhof-und-denkmal.de
www.tod-kultur.org
www.outoftime.de
www.hagia-maria-sion.net
www.lifegem.com
www.thanatologen.de
www.worldgardens.com
www.bestatter.de
www.virtual-memorials.com
www.totentanz.de
www.aeternitas.de

Für die Hilfe bei der Beantwortung unzähliger Fragen, möchte ich mich bedanken bei:

Ralph Kobza; Ernst Strassacker KG

Hr. Zschuckelt; Stoffler Krematorium Düsseldorf

Hr. Langenhorst und Hr. Jansen; Garten-, Friedhofs- und Forstamt Düsseldorf

Volker Völsing; Völsing KG

D. Hallmann und M. Hoffkamp; Miral GmbH

Schott Glas

Petra Knoll; Kraft electronic

Rainer Löbel; Tricks4U

Isabel von Papen; Museum für Sepulkralkultur, Kassel

Dieter Emmerling; Statistisches Bundesamt Wiesbaden

Dr. Norbert Fischer; Sozial- und Kulturhistoriker

Renate Nixdorf; Aeternitas e.V., Königswinter

u.v.m